

Rheinischer Merkur.

Montag — Nro. 127. — den 3. Oktober 1814.

Da öftere Anfragen geschehen sind, ob nicht mit dem jetzt aufgehenden Vierteljahre in das Abonnement dieser Zeitung eingetreten werden könne, so erklärt die Expedition dasselbe allerdings für geöffnet. Diejenigen, welche vom Oktober an die Zeitung halten wollen, werden also für das letzte Trimester in die Postämter ihres Ortes zwey Gulden, und in entlegenen Gegenden eine billige Provission darüber, die hoffentlich nicht, wie an vielen Orten noch Sitte ist, fünfzig Prozente betragen wird, vorausbezahlen. Diejenigen, welche das Blatt in monatlichen Lieferungen zu haben wünschen, werden sich an den Buchhändler Körner in Frankfurt am Main wenden, und dort gegen Vorausbezahlung von vier Gulden den laufenden Halben Jahrgang erhalten können.

Ueber den Aufsatz von den Reichsstädten.

(Beschluß.)

Beynahe gleichzeitig, um die Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts, hat der alte teutsche Städtebund in Nieder- und in Oberteutschland sich gegründet; dort hat von Hamburg und Lübeck aus die Hansa nach und nach 85 Städte in ihr Verbündniß gezogen; hier haben die Städte am Rhein, in der Wetterau, in Elsaß, Schwaben, der Schweiz, Bayern und in Franken eine gleiche Verbindung eingegangen, die nur erst durch den Landfrieden gänzlich aufgelöst wurde. Daß der neue Städtebund eben so zahlreich werde, würde unrathsam seyn, wenn es auch nicht die Verhältnisse von selbst verböten. Aber daß die Häupter der alten Genossenschaft wieder in eine solche zusammentreten, und ein System von Handelsplätzen bilden, wie man ja auch die festen Plätze in ein solches Vertheidigungssystem vereinigt, das kann dem gemeinen Wesen nicht anderst als ersprießlich und zuträglich seyn. Auszuwählen wären dann zunächst geographisch im Umkreis die großen Hafenplätze, nach denen von je der Handel seinen Zug gehabt; im Binnenlande die natürlichen Staporte (nicht die künstlichen, die alle abgeschafft seyn müssen), die Handelsorte an den Punkten, wo mehrere Flußbetten zusammenmünden, und wo mehrere große Handelsstraßen sich durchkreuzen. Andrerseits, damit der Bund, der dem fremden Handel entgegengesetzt werden soll, aus Gewinnsucht ihm nicht dienstbar werde, müßte die Mehrzahl der Bundesglieder aus Fabrikstädten bestehen, oder wenigstens aus Solchen, die mehr auf die inländische Industrie als auf die Aeußere angewiesen sind.

Hamburg bietet sich zuerst den Gedanken, wenn von der Wiederherstellung eines solchen Bundes die Rede ist. Diese Stadt ist werth geworden den Teutschen, durch das was sie gethan im Anfang, und dann durch das was sie gelitten, als man sie zum Lohne vergessen und im Stich gelassen. Das ist das zweyte Stück gewesen, wie Tirol das erste, und wird nur schlecht beschönigt, wenn man sagt, es seyen auch dort viel Schlechtigkeiten vorgefallen, und nur schwacher Ersatz ist damit geleistet, wenn sie bey ihrer alten Freyheit gelassen werden. Ueber sie hat Varnhagen von Ense, unter dem Titel: Hanseatische Anregungen, ein gutes Wort geschrieben, was wohl werth ist, daß es von einem offnen Ohre aufgenommen werde. Dieser Stadt mag ihre Leidensgefährtin Lübeck sich gesellen, die

auch mit ihr die ersten Grundlagen zur alten Hansa gelegt. Bremen mögte denselben Anspruch machen, und im Osten würde das unglückselige Danzig, das auch seinen Schaden weg hat, und ihn so gut es kann verwinden mag, nicht zurückstehen wollen, wäre es nicht als eines der Hauptbollwerke Teutschlands jetzt in ein anderes System, das sich mit jenem nicht vertragen will, aufgenommen. Eben so Antwerpen, das in gleichem Falle ist. Am Niederrheine fordert Cöln ihr Recht, die uralte teutsche Stadt, die seit ihrem Ursprunge drey Weltreiche an sich vorübergehen gesehen, und immer dieselbe geblieben ist; die eine Geschichte hat selbst wie ein Reich, mythisch und heroisch und durch alle Formen durchgeführt; und in der alle Jahrhunderte noch unvergangen in den mächtigen Kunstwerken leben, die sie in sich bewahrt, und die Zeugniß geben von allen Geschlechtern, die sie bewohnt. Am Untermaine Frankfurt, das glücklich und unglücklich als Vorstadt dicht an Meinz, den Pforten der Hölle, gelegen, alle Aus- und Einpassirende mit dem Gewinne großen Reichthums, aber mit Einbüßung all seines Wohlstandes hat beherbergen müssen, seither aber vieler guten Geister Heymath geworden ist. Weiterhin Basel am Oberrhein für den dortigen Verkehr mit Frankreich und der Schweiz; vielleicht Ulm, an de Teutschlands caudinische Felder liegen. Dann Augsburg, die in alter Zeit das Band zwischen Italien und dem Reich geknüpft, und die über Venedig und die Levante im Mittelalter ihre Wurzeln bis nach Indien hin gebreitet. Vor allen Nüraberg, die Regiomontan nicht mit Unrecht den Mittelpunkt von Europa genannt, die erste Nährmutter der mathematischen Studien, die Bewahrerin der Symbole der Kaiserwürde, ehmals das Haupt der schwäbischen Ligue und zugleich Genossin der rheinischen, das Paradies und die große Schatzkammer der Kinderwelt, der Siz einer vielverbreiteten tausendkünstlerischen Industrie, die Besitzerin unzähliger kleiner Fabrickgeheimnisse, die ihr selbst England noch nicht nachentdeckt, die Erfinderin viel wichtiger Kunstgriffe, Werkzeuge, und Geräthe, die große Vermittlerin des Verkehrs zwischen Nord und Süd, dem Morgen und dem Abend, von allen ihren Nachbarn in den letzten Zeiten bedrängt, beraubt, geplündert, und zulezt von einem derselben gar verschlungen. Leipzig das Ophir der Juden, die von Osten kommen, und der Britten die aus dem Abendlande zu ihr reisen, die Amme des gelehrten Teutschlands und der große Stapelplatz des gesammten geistigen Verkehrs. Eine erneute Gemeinschaft aller dieser Städte und noch einiger anderen aus dem Binnenlande, also daß sie wie die verschiednen telegraphischen Warten immer miteinander im Verkehre stünden, daß sie eine Art von Orden zusammen bildeten, dessen Glieder sich wechselseitig unterstützten, und dem der Kaiser als Ordensmeister vorsteht, mögte leicht das einzige Mittel seyn, dem teutschen Handel in einer solchen Weise aufzuhelfen, daß er wenigstens noch ein Bild dessen zeigte, was er einst im Mittelalter gewesen ist. Freylich müßte dann auch im Innern dieser Städte manches einer Aenderung unterliegen; denn die meisten sind unter schlechtem Regiment, in ausgearteter Verfassung, in der Annahme neuer Liederlichkeit, unter dem Drucke ihres schlechten Finanzwesens ganz verstockt, verrottet und verfault, also daß der alte Geist ganz von ihnen gewichen und alles verflacht und versteinert ist. Viel des neuen Unraths hat das fressende Feuer in dieser Zeit ausgebrannt, und man soll dem Geiste danken, der also reinigend durchgezogen, und nicht wieder sammeln wollen das Schlechte, so er etwa noch verschont, und aus ihm wie aus einer Essigmutter sich künstlich wieder eine neue Jauche bräuen. Neue Mittel und frische Triebe fordert die neu beginnende Zeit, man rufe sie im Schoose des Volkes auf, und gebe ihnen freyen Spielraum sich zu entwickeln, und zum Wohl des Ganzen ins Spiel zu treten.

Der Geist des Vaterlandes an Teutschlands Fürsten.

1. Hoffnungen.

Es ist der Menschen wunderliche Weise, daß, wie sie sich bemühen, die Quelle ihres Elendes, ihre Laster, mit der Hülle schöner Namen zu verdecken, als ob dadurch die Schmach gemindert würde; daß sie eben so im Unglücke gerne sich mit einem tröstenden Worte täuschen, und aus diesem Beruhigung und Freude schöpfen, wo die Wirklichkeit sie ohne Trost und ohne Hoffnung läßt. Und so haben denn auch Teutschlands Bürger, durch die Noth der verflossenen Tage sich oft mit solchem wunderlichen Troste durchgeholfen; und, indem sie ihnen Jahre der Wiedergeburt und der allgemeinen Umwandlung der Verhältnisse und des Lebens träumten: so hat, wenn Muth und Kraft beynahe erstorben waren, unter der Beängstigung des Augenblicks, ein jeder in seinem Sinn sich aufgefrischt, durch das süße Vorgefühl von großen und glücklichen Zeiten, die aus jenem schmerzlichen Ruine sich erheben sollten. Die Vergangenheit, voll Jammer, Unruhe und Aufopferung, liegt nun hinter uns; noch umfangen uns bang und drückend die Lasten und Verwirrungen der Gegenwart; aber wir sind der Stunde naher, welche den Völkern die Erfüllung ihrer Hoffnungen gewähren soll.

Nicht bloß Befreyung von den Mißhandlungen des Auslandes erwartete man; nicht blos Angst und Drangsale des Krieges sollen ein Ende finden; lebhafter waren und sind noch alle Wünsche darauf hingerichtet, daß man in Zukunft das oft erbrochene Haus, gegen jeden Erbfeind, wohl verwahre, und daß aus unserer eigenen Mitte selbst Alles verschwinde, was als Trümmer einer alten

ausgestorbenen Zeit bis hieher nutzlos das Gemüth beengt, das Leben belästigt, und die Herzen der Völker geschieden hat. Jede Wurzel des Unmuthes und der Zwietracht soll ausgereutet, und alle Vorkehrung getroffen werden, daß das Feuer, welches den alten Bau verzehrte, seine glimmenden Funken nicht auch in das neue Wohnhaus werfe; auf daß, während man sorgt und sich ängstet, die Gluth von außen abzuwehren, nicht indeß ein innerer Sturm den Bau in Flammen setze.

Gefahr und Bundestreue.

Eine theure Hoffnung blieb unerfüllt. Der Friede gab dem geliebten Vaterlande die langersehnte Ruhe; aber unsre Grenzen sind noch offen, und Frankreich steht drohend gegen uns. Man hat einen Feind, den nicht Besorgniß für die eigne Sicherheit zum Kriege gezwungen hätte, sondern der in stolzer Herrscherlust gegen Freiheit und Wohlfahrt aller Völker seine Waffen führte, dieser hat man von seinem schwindelnden Regentensitze herab, und in den gemeinen, altbürgerlichen Lebensgleiß zurückgetrieben. Demüthigungen erdulden nirgends mehr, als wenn wir sie von denen dulden müssen, über welche wir uns erhoben haben. Frankreich aber hat sich gar lange schon den Adel unter den Nationen angeeignet, und demnämlich auf uns, die wir besonders ihm diesen Vorzug bestritten haben, hat es, mit Geringschätzung und Hohn herabgesehen. Wiederholte Siege schmeichelten seiner Einbildung, als wollten sie endlich das angemaßte Recht, die Herren der Welt zu seyn, auf Erden geltend machen. Wir mußten gegen schnöden Lohn, unsre Waffen mit für ihren Vortheil führen; sie achteten uns und unsre Kinder gemeinen Knechten gleich, und hielten uns und unser Vaterland auch nicht der Schonung und des Hüters werth; — und wir nun waren es, die muthlos aus ihren Reihen wichen, und die sogar mit Hand anlegten, ihnen ihre schönste Beute, dem freien Volke das höchste Glück des Lebens, seine Allgewalt und seinen Glanz ihm zu entreissen. Hatten auch die Franzosen es nicht öffentlich gestanden, in ihrem Herzen müssen sie unsern Abfall für Meineid und tückischen Verrath, und diesen Krieg für eine treulose Empörung halten; in der Freiheit unseres Vaterlandes und Eigenthumes werden sie lange noch einen frechen Raub erblicken.

So verblendet, kann es uns Wunder nehmen, wenn sie es für Schuldigkeit und Recht erkennen, solchen Frevel mit Nachdruck an uns zu züchtigen? Das Gefühl der Ohnmacht kann feindliche Gedanken in ihnen nicht niederdrücken; das Abgenommene ist eben nur genug, um ihren Grimm noch mehr zu reitzen, und sie dünken sich, wenn sie nur wollten, immer noch übrig stark, die angethane Schmach zu rächen, und mit der eisernen Geisel wenigstens uns wieder in das alte Joch zu treiben.

Während nun im Auslande auf einer Seite, solcher Groll sich gegen Teutschland rüstet, schwillt auf der andern ein hoher Bergstrom, verstärkt durch neue Bäche, immer näher und drohender an uns an, und hier im Innern will man uns selbst das eigene Haus verdächtig machen, als ob auch in diesem noch hier und dort die alte Schlange spucke, und überall der alte böse Feind die Hülle lüfte.

Was nun soll uns schützen, wenn jene Ströme aus ihren Ufern, oder hier die bösen Geister aus ihren Winkeln brechen?

So sehr auch Rußlands Sicherheit gegen Frankreich die Erhaltung Teutschlands fordert, so fand seine zu entfernte Hilfe doch, ehe sie zu uns kam, immer unsere Auen vom Feinde überzogen, und er drang über unsre Leichen schon siegreich nach dem Norden vor. Ueberdieß beruhten die feindlichen Verhältnisse Rußlands und Frankreichs bis daher mehr auf dem vorübergegangenen Zustande des letztern Staates, als auf einem bleibenden Grunde, und veränderte Umstände ändern auch die günstigen so wie die ungünstigen Gesinnungen der Völker und der Fürsten, und wandeln sie oft um in ihr Gegentheil.

Spaniens Bundestreue hat die Geschichte verdächtiger gemacht, als daß man sicher darauf bauen könnte.

Brittanien wird Teutschland nicht sinken lassen, so lange unsre Erhaltung ihm Gewinn, und wir nicht abgeneigt sind, unser Leben für seinen Vortheil drin zu setzen. Mit Geld, Waffen und kriegerischen Kleidungen hat es oft uns ausgeholfen, allein seine Truppen konnten selten früh und stark genug erscheinen, um die drohende Gefahr zurück zu treiben. Ueberdieß haben alle diese unseeligen Kriege die alte Lehre nur zu oft bestätigt, daß ein biederes Volk nie weiter auf Bundesgenossen bauen soll, als der Vortheil derselbe reicht, oder als es dieselben zu zwingen im Stande ist.

So alleine hingestellt, umrungen von feindlichen und mächtig anwachsenden Nachbarvölkern, möchten wir doch endlich zu der Einsicht kommen, daß, wie die wahre Wohlfahrt, so auch die Sicherheit der Nationen, blos auf ihnen selbst beruhe; daß also auch Teutschland, so wie blos durch die Weisheit seiner Verfassung und die Tugend seiner Bürger glücklich, so auch allein durch seine Eintracht und Tapferkeit geschützt und sicher leben könne. Möchte besonders unsern Fürsten es zu Herz und Seele gehen, daß ein Gebäude, welches aus eignen Fugen brach, durch keinen fremden Nutzen gegen den zerschmetternden Sturm gesichert werde, und daß keine fremde Macht dem, der sein Kämmerlein vom herrlichen Pallaste losgespalten, um es nach eigner Laune zuzurichten, daß keine Macht auf Erden ihm das Obdach retten wird, wenn das ganze, große Haus in Trümmern bricht.

Rettung.

Mit Stolz und tröstender Freude sieht das Vaterland zurück auf die Vorzeit, wo die Germanen groß und herrlich über alle Völker sich erhoben

haben, wo der Teutsche unangetastet in seinen Grenzen lebte, und ganz Europa und das halbe Asien vor seinen Waffen zitterte. Unsre Tage dagegen haben gesehen, wie jeder fremde Räuberhaufe, die Enkel jenes Volkes, auf ihrem eigenen Boden zittern machte; und wie diese, die Affen aller Welt, jedem ausländischen Knaben zum Spiel und Spotte wurden. Mehr die Gunst des Zufalls, als die eigne Tugend hat diese Schmach gebrochen, und uns ist die Wahl gelassen, ob wir, in verkehrtem Sinn und Wesen, uns und unsre Kinder, wieder in den Pfuhl hinunter stürzen wollen, der dann einst Vaterland und Namen ohne Rettung verschlingen wird; oder ob die Sonne jene dauerhaften und großen Zeiten in Teutschlands schönen Auen wieder finden soll. Die bessern Tage des teutschen Alterthums hat ihm der einfache, gehaltvolle Geist gegeben, mit dem damals ein jeder seinem Berufe, und mit welchem auch, in altväterlicher Weise, seine Beherrscher dem ihrigen lebten; aber das Unglück und die Unsicherheit unsrer Zeiten hat uns der Stolz, die Selbstbesorgung und die Gewaltthätigkeit von oben, und die eitle Nichtswürdigkeit und die träge, eigennützige und üppige Versunkenheit des Volks gebracht. Mag auch eine große Sehnsucht nach dem alten Glück in den Gemüthern sich entzündet haben, so kann doch kein Gott es je uns wiederbringen, wofern die Fürsten nicht, mit treuherziger Vaterſorge und Liebe, wieder herunter kommen von der schwindelnden Höhe, auf welche die Afterpolitik des Hochmuths sie hinaufgetrieben hat; wenn sie nicht von neuem das leibliche und geistige Wohl des Volks zum ersten und letzten Gegenstande ihrer Sorge und Arbeit machen, und wenn wir nicht alle insgesamt, von dem allgemeinen vornehmen Dünkel, und der trügerischen und hohherzigen Gleisnerey, welche den Menschen höhnisch und gemüthlos an Allem vorüber treibt, zurückkehren zu jenem handfesten Ernst, und jener einfachen, ehrlichen Liebe, die, wie sie alles Gute mit vollen Armen faßte, besonders mit frommer, treuer Gluth an Religion und Sitte, an Verfassung, Vaterland und Fürsten hieng. Soll aber diese nachhaltige Liebe wieder in die Brust des Volkes kommen, soll sie bey allen seinen Entschließungen mit zu Rathe sitzen, dann ist vor allen Dingen nöthig, daß man mehr Sorg und Mühe, als bisher, auf den äußern und innern Wohlstand dieses armen, verlassenen Volkes wende.

Nur das edle Herz ist solcher Liebe fähig; aber dieses liebt auch nur das Vaterland, wo es das Glück der Welt gesund und wahr gedeihen, nur den Fürsten, den es mit aufrichtigem Eifer dafür beschäftigt, nur die Verfassung, die es auf Gerechtigkeit gegründet sieht. Zuerst muß also das Volk für jene hohe Liebe empfänglich, zugleich muß aber das Vaterland nicht zum Sklavenhause werden, die Völker müssen in ihren Fürsten nicht die Kerkermeister, in der Verfassung nicht das Gitterwerk verabscheuen, worinn man sie, für die Lust eines Einzigen oder seiner Günstlinge, gefangen hält, und wo sie denn, nach Willkühr und nach Laune, geplündert oder gedrangsalt werden. Dann muß nicht Argwohn und lauernde Bosheit die Bande des Vertrauens und der Liebe zerreissen, und die Welt zu einer Hölle, voll Angst und voll Verzweiflung machen; die Nationen müssen in ihren Fürsten die Schöpfer, in der Verfassung eine Schutzwehr ihres Glückes und ihrer Freiheit achten; mit Liebe maß das Volk am mütterlichen Boden hängen, weil es, nach saurer Mühe, sich eines ungeschmälerten Gewinnes erfreut; mit Stolz und Freude muß es seines Landes denken, weil hier über unsern Gräbern, so Gott will, einst unsre Kinder und Enkel in Glück und Ehren leben werden, wie wir und unsre Väter hier geehrt und glücklich waren. Aber nicht blos diese Scholle, die kümmerlich den Leib ernährt, ist unser Vaterland, woran wir Gut und Leben setzen wollen; — nein, die Verfassung ist es, welche der edlern Natur in uns ihre Bedürfnisse gewährt, und welche alle Ansprüche, die der Gott in unser Inneres legte, als unverletzliche Rechte geltend macht. Soll also der Teutsche sein Vaterland und seine Fürsten, soll er seine Verfassung mit Muth und Treue gegen jeden Feind vertheidigen, dann soll man uns auch eine bürgerliche Ordnung geben, wie der Geist des Volks und die Bedürfnisse der Zeit sie nöthig machen; eine Verfassung, welche die Willkühr wie der Unterthanen, so auch der Fürsten bindet, und indem sie allen und jedem den Weg zum Guten öffnet, sowohl der Einfalt als der Bosheit die Gewalt benimmt, auf irgend eine Art dem Vaterlande, oder der eigenen fürstlichen Sicherheit, zu schaden; eine Verfassung, wo bey Fleiß und Klugheit jeder Teutsche, ohne Beschwerde und sicher findet, was ihm nöthig thut; wo jeder abhängt nur von Gott, sich selbst und den Bedürfnissen des Vaterlandes, wo alle Güter und Würden dem würdigen Bürger und dem rechtlichen Erwerbe offen stehen, und wo endlich, wie kein der Gewinnung offener Schatz der Erde, so auch kein Talent des Geistes, ja kein kräftiger Gedanke, durch die Schuld der allgemeinen Ordnung, unbenutzt zu Grunde geht. Wo der öffentliche Gang der Dinge nicht an Geburt und Reichthum, sondern an Redlichkeit und Tugend Glück und Ehre knüpft, da wird diese Wohlthat schon die faule Wurzel heben, woraus uns allen so viel Noth und Unheil erwachsen ist, und wie das Bedürfniß uns zu brauchbaren und nützlichen, so wird jene Gerechtigkeit uns zu ausgezeichneten und edeln Bürgern machen. Wo es längst verwirkte Begünstigung den Landmann nicht länger in der Sklaverey des Adels hält, und so den Wohlstand und die Kraft des Landes unnützem Glanze und Genuß zum Opfer bringt; wo nicht tausendfältige Bedrückungen überall das Aufblühen des Erwerbes hindern, da wird bald Muth und Geschick sich heben, und im allgemeinen Wohlstande wird jedes Nützliche leicht und sicher gedeihen, Unterhalt und Freude finden.

Bey einer gerechten Ordnung aller bürgerlichen Verhältnisse, denken wir uns dabey die bessern Kräfte der Nation geweckt, ihren Verstand gebildet, ihre Neigungen empfänglich, ihren Willen entschlossen für das Gute, und dabey Geist und Körper abgehärtet, gewandt und stark, jedes Ungemach zu tragen und jedem Anfall der Gefahr zu widerstehen; wo ein solches Volk mit einträchtigem und entschlossenem Muthe zusammenhält, da bedürfen die Fürsten keiner Zuflucht in der Fremde, und die Heerde wird nicht mehr führerlos jedem fremden Wolfe zur Beute fallen.

Allein, wird man uns einwenden, wenn nun auch wirklich diese hochgepriesene Verfassung bey uns erschiene, und, wie dem Fürsten jede Uebelthat, so dem Volke jeden Haß unmöglich machte, wenn jedem nur der Weg zum Wohlthun, und dadurch zur allgemeinen Liebe und Achtung offen bliebe, wenn alle die ungerechten Lasten abgenommen würden, welche die Habsucht von Jahrtausend uns aufgeladen und auf unsern Schultern erhalten hat: — wird das Alles das Gesindel bessern, wird es einen edlern Sinn und bessern Geist im Volke wecken? im Volke, das kleinlich und engherzig nur an der Scholle klebt, das in Sorgen und in Angst um die ererbte Bärenhaut, bey der kleinsten Gefahr sich selbst verliert, und, um seine Götzen zu retten, zu jeder Niederträchtigkeit sich willig findet? Die wundervolle That hat es uns kund gemacht, daß ein großer Theil des Volkes einer herrlichen Erhebung fähig ist; und steht es nicht bey uns, diesen Geist zu fesseln, und ihn auf immer zu erhalten? Der Mensch wird Alles, was Welt und Menschen aus ihm machen wollen. Es liegt nur an denen, welchen Gott den Geist und die Kraft der Völker anbefahl. Sparta hat seine Größe und die nie zerstörte Dauer seines hohen Geistes, keiner andern Einrichtung zu danken, als der Sorgfalt, mit welcher man sich bemühte, den Knaben und Jüngling zu dem zu bilden, was sie einst als Männer werden sollten. Die Erziehung war es, welche die Kraft der Bürger nährte, die ihrem Körper jene Stärke, Ausdauer und Gewandtheit, ihrem Geiste jene rasche Sicherheit und Ordnung des Gedankens, und ihrem Gemüthe jene Unerschrockenheit, jenen unerschütterlichen Willen, besonders jene unzerstörbare Liebe gab, die eher und Leben, als Vaterland und Könige in Schmach und Ketten ließ.

Volkhord am Hayn ich.

Coblenz, gedruckt bei Pauli, Buchdrucker der Verwaltung des Rhein- und Mosel-Departements.